universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Briefe aus Rom

Flir, Alois

Innsbruck, 1864

Rom (ohne Zeitangabe)

urn:nbn:at:at-ubi:2-13014

lich dient zur Aufschneidung von Büchern und Zeitungen, dann drei elfenbeinerne Stifte, wie lange Haarnadeln. —

Rom (ohne Zeitangabe.)

Theuerster, innigst geliebter Freund! — Ich nehme an, daß Du und S. beisammen im idyllischen Achenthal seid. Mein Brief an Dich ist also auch ein Brief an ihn, und er wird gerne diese Zeilen als eine Antwort auf sein werthestes Schreiben vom 5. d. Mts. gelten lassen. — Die Wundergabe der Phantasie lernt man erst in der weiten Entfernung von dem, was man so gerne sehen möchte, schätzen und würdigen, und wenn etwa diese Phrase in meinen Briefen öfter wiederkehrt, so diene Euch dieß nur zum Beweise, wie tief ich diese Wahrheit empfinde. Wenn ich aber auch dort wäre, wohin ich mich sehne, so würde ich mit ähnlicher Träumerei die Stelle mir vergegenwärtigen, die ich verließ. Es ist mir überall zu eng und nur die Welt der Phantasie gewährt mir wenigstens zum Scheine jene vielseitige Gegenwart, die mir ein Bedürfniß geworden. Achenthal dehnt sich so klar vor meiner Seele aus, daß ich es zeichnen könnte; jene Personen, die ich zu sehen wünsche, erscheinen mir wie in nächster Nähe; ich sehe — ja — ich höre Euch! — Daß ich aber ferne vom Achenthal bin, daran erinnern mich die Schweißtropfen, die selbst in der Nacht noch aus meinen Haaren fallen. Seit etwa zwei Monaten haben wir eine drückende Hitze: in der Sonne 40 Grade und darüber, im Abendschatten nach Untergang der Sonne 30 Grad. Mein bestes Mittel dagegen ist der nachhaltige Rest meiner Körperskraft, Vermeidung jedes weiteren Ganges im Sonnenschein, Enthaltsamkeit im Essen, Mittags und beim Abendmahle eine Foglietta guten Weines mit einer Flasche Wasser. Ich ließ nun auch ein Badestübchen einrichten; aber mit Wasser allein ist mir schwerlich viel geholfen. —

In meinem letzten Brief an S. habe ich meiner Ungeduld einen Ausbruch gestattet; das Mittel gegen das Uebel, das sie veranlaßte, ist nun auch wieder gefunden: ich schließe mich ein. O wie wohl ist mir, wenn ich weiß, Niemand könne mich stören. In Fällen, wo Dringlichkeiten vorkommen, klopft der Diener an die Mauerwand. Ich werde wohl

auch so noch oft unterbrochen; doch ist's erträglich. Meine Stellung hat zwei Seiten: eine heitere und eine ernste. Wozu ich eigentlich geboren war, sehe ich jetzt erst ein; ich bin zu einem Wirthe wie geschaffen, und wenn irgend eine Eigenschaft mir einen Namen macht, so ist es lediglich meine Wirthsqualität. Gestern verließen uns sieben ungarische Professoren von Tyrnau, welche acht Tage lang meine Gäste waren. Zum Abschiede ließ ich Capri-Wein aufstellen und sagte ein Lebewohl. Da erhob sich einer der Ungarn und hielt eine, offenbar einstudirte, lateinische Dankrede, worin der Passus vorkam: „Bonitas tua omnes geometriae fines excedit.“ Ich frage, wo in aller Welt bekömmt ein Wirth von seinen Gästen, die doch ihre Zeche bezahlen, solche Complimente? Während die sieben Ungarn abzogen, traten drei Ungarn ein, zwei Professoren und ein Pfarrer. Zugleich bleiben drei Herren aus Mainz ein Vierteljahr bei uns: der Generalvikar Lennig, ein heiterer, gutmüthiger Mann; der bekannte Historiker Professor Riffel, ein Exemplar deutscher Gemüthlichkeit und Biederkeit, und der Canonicus-Regens Moufang, ein junger Mann, Neffe des Ersteren, geistreich und witzig und liebenswürdig. Feßler hat uns am Mittwoch verlassen und wird heute in Wien angekommen sen. Ich habe ihn hier erst genauer kennen gelernt; er hat eine immense Gelehrsamkeit und das edelste Herz. Nie trat eine Trübung in unser Beisammenleben; wir conversirten in der herzlichsten Weise und ich bin gewiß, daß er mir in Wien noch manchen Liebesdienst leisten wird.

Und eines guten Wortes werde ich wohl noch oft bedürfen, so huldvolle Gönner ich auch dort habe. Ich habe ihm sogleich die Commission aufgebunden, darauf hinzuwirken, daß die Regierung den Rückstand der Unkosten für den Bau der Bischofswohnung bezahle: 7000 Scudi. Der gute Cardinal Schwarzenberg hat zwar den Willen, zu bezahlen, aber nicht die Barschaft. Zudem schwankt er, ob er eine Contribution der übrigen Bischöfe gestatten dürfe, ohne seiner fürstlichen Ehre zu nahe zu treten. Er allein oder der Episcopat soll der Regierung die Auslagen ersetzen; aber die Regierung soll den Vorschuß machen.

Eine andere Angelegenheit ist die Reform. Der Cardinal Brunelli läßt die Akten liegen, und ich bin nun der

festen Ansicht, daß darin ein Plan steckt. Man will dem Hofe von Belgien nicht vor den Kopf stoßen. Ich bin nun entschlossen, ohne Sacra Visita und ohne die päpstliche Beihülfe die Reform durchzusetzen. Erstlich lasse ich von Wien den Auftrag kommen, daß die Congregation mehrere Mitglieder aus dem übrigen Deutschland aufnehme; so werden wir Deutsche die Majorität bilden. Inzwischen betreibe ich die Wiedererweckung der eingeschlafenen Confraternität, die uns Gönner und Geld verschafft. Dann — mittelst der deutschen Majorität wird ein Priester-Collegium errichtet und die Finanzen werden unter eine andere Leitung gebracht. Die Welschen bezahlen welschen Arbeitern enorme Summen ohne Anstand; die Ersparung wird ins Große gehen. Ein Beispiel: das welsche Regime zu Campo Santo setzte einen Tarif fest, nach welchem der Maurer für eine Arbeit, die dann vom deutschen Regime mit 5 Scudi bezahlt wurde, 36 Scudi erhielt. Du kannst Dir leicht vorstellen, daß eine solche Emancipation von welscher Tücke nicht ohne Widerstand durchgesetzt werden kann. Doch wird es mit Gottes Hülfe gelingen! — Wenn nun auch die Sacra Visita sich gar nicht rührt, so gewinnen wir nur dabei; denn faktisch sind nur wir Deutsche im Besitze der Anstalt und die Niederländer, denen wir gerne etwas Billiges gewähren würden, bekommen deßhalb gar nichts, weil Antonelli und Brunelli ihnen nicht wehe thun wollen. Das sind Politiker! Du wirst Dich wundern, wie ich denn, da doch unsere Anstalt eine deutsche ist, Ungarn aufnehme. Der Kaiser bezahlt in dem Bischofshause den Pacht für den dritten und vierten Stock. Ich soll dort eine anständige Wohnung bekommen und nach meinem Ermessen Gäste aufnehmen. Es ist billig, daß ich in Zimmer, die der Kaiser bezahlt, kaiserliche Unterthanen aufnehme. Diese Zimmer liegen außer dem Hospitium. — Gott im Himmel, mit diesem Erdenquarke fülle ich einen Brief an einen Freund, dessen Herz nur an meinem Herzen pulsiren, nicht aber an diesem Frost des gemeinen Lebens sich noch mehr erkälten will! Und doch glaube ich — liegt irgend eine Befriedigung in dieser Darstellung meiner sachlichen Lage für Euch. Ihr wollt doch meine Verhältnisse wissen. So beiläufig sind sie. — Wie meine Stellung zwei Seiten hat, so auch meine geistige Beschäftigung.

Denn diese ist erstlich eine sehr dürre, indem ich für meine begonnene weitläufigere Geschichte der Anstalt die eingeschriebenen Namen des alten Bruderschaftsbuches (1463—1653 beiläufig) copire, mit unermüdlichem Sylbenstechen, worin ich aber bereits einige Uebung habe. In der Nacht — von 10—12 oder 1 Uhr — was thue ich da? Gewöhnlich mache ich Verse! Ich mache Legenden, besonders römische; es drängen sich aber auch andere Themata auf. In der übrigen freien Zeit schreibe ich Briefe, lese Zeitungen, schreibe dann und wann ein Artikelchen; meine Hauptlektüre ist gegenwärtig Wisemans „Zusammenhang der Wissenschaften mit der Offenbarung." .... Deiner Dahingeschiedenen gedenke ich täglich. In meinen seltsamen Phantasien erschien sie mir dreimal; in drei Stadien der Läuterung. Das drittemal lächelte sie mich heiter an. Was sagt R. zu meinen Hallucinationen. Es werden wohl nur Ahnungen in Bildern sein; aber sie sind nicht willkührlich. Sie sind auch jetzt viel seltener.

Rom den 10. September 1856.

Theuerster Freund!

Wenn ein Kriegsmann mitten zwischen dem Kanonendonner noch flugs ein Briefchen der Freundschaft schreibt, so ist dieser Pulvergeruch ein Duft, der dem Empfänger nicht nur in die Nase steigt, sondern tief zu Herzen dringt. — Die Anwendung hievon auf Dein Werthestes vom 30. v. M. ist keiner Erklärung bedürftig. Daß Du standhaft auf Deinem Posten geblieben bist, *) muß ich mit voller Anerkennung des Opfers loben, obgleich ich meine Billigung kaum zu wiederholen vermöchte, wenn ich dadurch zum Opfer gezwungen würde, bis zum Wiedersehen in der Ewigkeit auf Dich Verzicht zu leisten. .... Doch meinen lieben S. würde ich selbst durch Naturgesetze mir nicht ganz entreißen lassen: ich würde in stiller inniger Erinnerung aus dem Dunkel vor meinen geschlossenen Augen Dein Bild immer klarer und leibhaftiger hervortreten sehen: Du würdest mir recht oft gegenwärtig,

---

*) Der Freund, an den dieser Brief gerichtet ist, hatte eben dazumal eine bedenkliche Krankheit glücklich überstanden.